

Schädliche Illusionen. UN rufen 2021 zum Jahr der Abschaffung der Kinderarbeit aus

Manfred Liebel

Die Vereinten Nationen haben 2021 zum „Internationalen Jahr der Abschaffung der Kinderarbeit“ ausgerufen. Sie wollen damit einem der „Globalen Ziele für Nachhaltige Entwicklung“ (SDGs) Nachdruck verleihen. Die SDGs wurden 2015 von der UN-Generalversammlung beschlossen und sind am 1. Januar 2016 in Kraft getreten. Im Rahmen des SDG 8 „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“ wird als Unterziel 8.7 propagiert: „Sofortige und wirksame Maßnahmen ergreifen, um Zwangsarbeit zu beseitigen, moderne Sklaverei und Menschenhandel zu beenden und das Verbot und die Beseitigung der schlimmsten Formen von Kinderarbeit, einschließlich der Rekrutierung und des Einsatzes von Kindersoldaten, sicherzustellen, und bis 2025 Kinderarbeit in all ihren Formen zu beenden.“

Ein hehres Ziel! Doch trägt es wirklich dazu bei, die Situation arbeitender Kinder zu verbessern und ihre Probleme zu lösen? Zahlreiche Sozialwissenschaftler:innen aus verschiedenen Weltregionen, die sich seit vielen Jahren mit dem Thema befassen, haben dies kürzlich bestritten. Sie haben im Januar 2021 einen Offenen Brief an die Vereinten Nationen gerichtet, in dem sie unter Bezug auf die Covid-19-Pandemie UNICEF, den UN-Kinderrechtsausschuss und die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) zu einem Kurswechsel auffordern. Statt das unrealistische und kontraproduktive Ziel zu verfolgen, Kinderarbeit in all ihren Formen bis 2025 abzuschaffen, plädieren sie für eine evidenzbasierte Politik, die im Dialog mit der internationalen Forschungsgemeinschaft sowie den arbeitenden Kindern und ihren Familien entwickelt werden soll. Teile des Offenen Briefes seien hier dokumentiert (der vollständige Wortlaut des englischsprachigen Originals mit den Unterschriften findet sich unter: <https://www.opendemocracy.net/en/beyond-trafficking-and-slavery/open-letter-change-course-international-year-elimination-child-labour/>):

[...] Es ist schmerzlich deutlich geworden, dass die COVID-19-Pandemie nicht alle in gleicher Weise betrifft. Kinder sind besonders anfällig für die physischen, psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen, die die Pandemie verursacht hat. Abgesehen von der Unterbrechung der Ausbildung und dem fehlenden Internetzugang können schwere psychische Probleme durch die lange Isolation während des Aufwachsens entstehen. Darüber hinaus hat uns UNICEF gewarnt, dass COVID-19 die durch Konflikte, Katastrophen und den Klimawandel verursachten Ernährungskrisen zu einer drohenden

Katastrophe verschlimmert hat, die Millionen von Kindern in unmittelbarer Zukunft bedroht.

Es ist unwahrscheinlich, dass der Wiederaufbau nach der COVID-Pandemie die Kinder in den Zustand vor der Pandemie zurückversetzt: Die gestörte und zunehmend ungleiche Wirtschaft, der Klimawandel und die zunehmende Land- und Wasserknappheit werden das Leben der Kinder wahrscheinlich immer prekärer machen. Viele Familien sind gezwungen, ihre Kinder in die Bemühungen einzubeziehen, das Lebensnotwendige zu beschaffen, was zu umfangreicher und sogar gefährlicher Arbeit führen kann, die manchmal eine Schulbildung unmöglich macht. Es besteht daher ein dringender Bedarf an langfristigen unterstützenden Maßnahmen, um das Leben und die Chancen dieser Kinder zu verbessern.

Wie bereits erwähnt, wurde das Jahr 2021 zum Internationalen Jahr zur Abschaffung der Kinderarbeit erklärt, um das Ziel 8.7 der Ziele für Nachhaltige Entwicklung (SDGs) zu unterstützen, das besagt, dass Kinderarbeit in all ihren Formen bis 2025 beseitigt werden soll. Nach den eigenen globalen Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zur Kinderarbeit war dieses Ziel schon in einer Welt vor COVID völlig unrealistisch. Derzeit besteht die große Gefahr, dass die prekäre Situation arbeitender Kinder durch gut gemeinte, aber unwirksame und potenziell kontraproduktive Prä-COVID-19-Normen und -Praktiken weiter verschlimmert wird. Sie beruhen in erster Linie auf ideologischen und emotionalen Überzeugungen statt auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und den eigenen Erfahrungen arbeitender Kinder.

*Die durch die COVID-19-Pandemie verursachte Störung war für viele Menschen eine Lernerfahrung, die ein Überdenken einiger der Werte, die unserer Lebensweise zugrunde liegen, erforderte. Wir haben gelernt, den Wert der schlecht bezahlten systemwichtigen Arbeiter*innen (front workers) in einer Vielzahl von Diensten zu schätzen, auch wenn sich dies wirtschaftlich noch nicht niederschlägt. Wir haben gesehen, wie junge Menschen Verantwortung übernommen haben, um denjenigen zu helfen, die verletzlich und bedürftig sind, weil sie wissen, dass es unzureichend ist, sich auf offizielle Institutionen zu verlassen, um Unterstützung zu erhalten. Menschen haben Lebensmittelbanken und Suppenküchen für diejenigen eingerichtet, deren Ernährungssicherheit erschüttert ist. Kleine, lokale, informelle Lerngruppen sind für Kinder entstanden, die keine Schulbildung haben und keine Ressourcen für Online-Kurse. Kurz gesagt, während die Menschen physisch auseinander getrieben wurden, sind die Werte der sozialen Verbundenheit und Verantwortung in den Vordergrund getreten. Alte Lebensweisen funktionieren nicht mehr und werden wohl auch in Zukunft nicht funktionieren, selbst wenn die Pandemie zu Ende ist, da neue Herausforderungen durch den Klimawandel und andere Faktoren die Lebensbedingungen für viele Kinder der Welt noch bedrohlicher machen werden.*

Im Lichte dieser wachsenden Wertschätzung für kooperative gegenseitige Verantwortung ist es nun an der Zeit, langfristige Strategien zur Beseitigung schädlicher Kinderarbeit in einer Weise zu erwägen, die das Leben der betroffenen Kinder effektiv verbessert. Sie von der Arbeit zu entfernen, ist keine Hilfe, wenn sie dadurch noch tiefer in den Hunger und das zerrüttete Leben hineingetrieben werden, das mit der Arbeit gemildert werden sollte.

Um hilfreich zu sein, müssen Interventionen an Situationen angepasst werden, die nicht nur lokal variieren, sondern auch je nach dem spezifischen Status und den Umständen der betroffenen Kinder – Jungen, Mädchen, behinderte Kinder, Kinder in Minderheitengruppen und Kinder mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status haben alle unterschiedliche

Bedürfnisse und unterschiedliche Verletzlichkeiten. Interventionen sollten das Wohlbefinden ganzheitlich betrachten: Sie müssen sich um das gesamte Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder kümmern – körperlich, geistig, sozial und spirituell – wie in der UN-Kinderrechtskonvention (Artikel 17, 23, 27, 32) festgelegt. Anschließend müssen die Kinderarbeit und die vorgenommenen Interventionen nach den tatsächlichen Auswirkungen – sowohl förderlich als auch schädlich – auf das Wohlbefinden der Kinder bewertet werden.

In vielen Gesellschaften werden Kinder dazu angehalten, in ihrer Verantwortung und ihrem Beitrag für ihre Familien und Gesellschaften zu wachsen, während sie Kompetenzen erwerben. Die Teilnahme an der Arbeit trägt oft zu dieser Bildung bei – wobei „Bildung“ so verstanden wird, dass sie über die Schulbildung hinausgeht, die in der Tat gelegentlich gezeigt hat, dass sie solches kulturelles Lernen beeinträchtigt. Auch außerhalb der COVID-19-Krise kann angemessene Arbeit Vorteile für Kinder haben, die denen, die auf andere Weise benachteiligt sind, nicht vorenthalten werden sollten: vorteilhafte Arbeit sollte gefördert statt verboten werden.

Um sicherzustellen, dass Interventionen zur Beendigung von Kinderarbeit eine ganzheitliche Verbesserung erreichen, können wir nicht länger blindlings an dem gut gemeinten, aber unrealistischen Ziel festhalten, Kinderarbeit bis 2025 zu beseitigen. Stattdessen müssen wir berücksichtigen, was arbeitende Kinder und ihre Familien bereits tun, um ihre Not zu lindern und ihr Leben zu verbessern, und überlegen, wie sowohl als Reaktion auf die COVID-Krisen als auch für die unsichere Zukunft darauf aufgebaut werden kann.

Wir fordern daher die Vereinten Nationen, UNICEF und den UN-Kinderrechtsausschuss als primäre Überwacher der UN-Kinderrechtskonvention zusammen mit der ILO auf, einen inklusiveren Dialog zwischen Regierungen, UN-Organisationen, Gebern, NGOs, Forscher:innen und arbeitenden Kindern selbst zu ermöglichen.

Ich habe diesen Offenen Brief mit unterzeichnet, da er weitgehend meinen Erfahrungen und Überzeugungen entspricht. Meine langjährigen Studien mit arbeitenden Kindern, insbesondere in Lateinamerika (Liebel, 1994, 2020a), haben mich dafür sensibilisiert, die Erfahrungen und Sichtweisen dieser Kinder ernster zu nehmen und besser zu verstehen. Ich habe von ihnen gelernt, was mir als Soziologe längst hätte klar sein müssen, dass für sie nicht *die Arbeit* ein Problem darstellt, sondern die *Bedingungen*, unter denen sie ausgeübt wird. Sie haben meinen Blick für die Vielfalt der Formen und Bedeutungen geschärft, die die Arbeit auch für Kinder hat und haben kann.

Es sind die Kinder, die vermeintliche Gewissheiten über die Kinderarbeit am ehesten und vielleicht auch am überzeugendsten in Frage stellen. Sie wissen, dass sie in einer weniger von Armut und dem „Diktat des Geldes“ geprägten Situation mehr Möglichkeiten hätten, ihr Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Doch kaum ein arbeitendes Kind will sich zurückversetzen lassen in ein arbeitsfernes Kindheitsreservat, in dem es nichts zählt. Und kaum ein arbeitendes Kind hält es für hilfreich, den Kindern die Arbeit zu verbieten (vgl. Beiträge in Hungerland et al., 2007 und Liebel, Nnaji & Wihstutz, 2008; sowie Morrow, 2017; Liebel, 2020a, S. 125-159 und 178-181). Als zum Beispiel im Rahmen des ILO-Programms zur Abschaffung der Kinderarbeit (IPEC) „kinderarbeitsfreie Zonen“ ausgerufen wurden, sahen sich die weiterhin arbeitenden Kinder in diesen Zonen an den Pranger gestellt und ihren Eltern wurde sogar mit Bestrafung gedroht. Wenn schon Gesetze, dann erwarten sie von ihnen, dass sie den Kindern ebenso wie den Erwachsenen das Recht einräumen, zu arbeiten und dafür sorgen, dass sie bei ihrer Arbeit besser geschützt werden und sich wehren können (Liebel, 2020a, S. 267-289; Liebel, 2020b, S. 253-273).

Die im deutschen Terminus Kinderarbeit zum Ausdruck kommende Wahrnehmung der Arbeit von Kindern verstellt den Blick auf solche Aspekte. Sie ist von einem Arbeitsverständnis geprägt, das Arbeit nur als Belastung, Mühsal und Opfer versteht. Arbeit von Kindern wird zumal nur vorgestellt als Gefahr und Risiko, die zwangsläufig die kindliche Entwicklung behindert und den Kindern ihre Kindheit raubt (z.B. UNICEF, 2006; Meynert, 2017). Typisch für diese schematische Betrachtungsweise ist, dass die Arbeit von Kindern völlig getrennt erscheint von dem, was ihnen als „Leistung“ zugetraut und von ihnen erwartet wird. Leistung wird Kindern nur in der Schule und bestenfalls im Sport zugebilligt, hier bringt sie aber kein Produkt hervor, das für die Erhaltung und Gestaltung des Lebens bedeutsam ist und von den Kindern als bedeutsam erlebt werden kann. Logischerweise ist die Anerkennung, die sie dafür erfahren, auch nur rein symbolischer Natur, eine Zensur (!), ein Diplom oder bestenfalls ein silbrig glitzernder Pokal.

Der öffentliche Diskurs über Kinderarbeit zeichnet sich durch eine hohe moralische Tonlage aus. Wenn Medien oder Politiker:innen sich des Themas annehmen, empören sie sich – gleich welcher politischen Couleur – unisono darüber, dass so etwas überhaupt noch existiert. Kinderarbeit gilt als eine rückständige Barbarei, die den Kindern die Kindheit raubt und der Volkswirtschaft schadet. Ein Blick in die mediale Berichterstattung lässt dies leicht erkennen.

Dabei gerät immer wieder aus dem Blick, dass die Arbeit von Kindern eine große Bandbreite aufweist, die von Formen der Zwangsarbeit bis zu selbstbestimmten und bedürfnisorientierten Formen der Arbeit reicht. Das UN-Kinderhilfswerk UNICEF hielt es deshalb in den 1990er-Jahren immerhin für wichtig, „zwischen sinnvollen und gefährlichen Tätigkeiten zu unterscheiden und zu begreifen, dass ein Großteil der Kinderarbeit zwischen der Gefährdung der Kinder und der Förderung ihrer Entwicklung angesiedelt ist“ (UNICEF, 1996, S. 29). In allen Ländern – ob arm oder reich – entscheide „die Art der von Kindern verrichteten Arbeit, ob sie ihnen schadet oder nützt – und nicht einfach die Tatsache, dass Kinder arbeiten“ (a.a.O., S. 23). Leider finden sich solche differenzierenden Stellungnahmen in neueren Publikationen von UNICEF kaum noch. In der Forschung wird dagegen heute genauer untersucht, unter welchen Voraussetzungen Arbeit den Kindern schadet oder zugutekommt (siehe z.B. die neuesten Forschungsberichte des ACHA-Projekts – *Action on Children's Harmful Work in African Agriculture*: <https://acha.global/research/research-reports/>). Demzufolge kann der Schaden einer Arbeit für Kinder nicht allein aus der Arbeit abgeleitet werden, sondern muss die gesamten Lebensumstände und kulturellen Kontexte berücksichtigen. Eine Arbeit ist für Kinder nie absolut „gut oder schlecht“, sondern hat je nach Lebensumständen verschiedene Bedeutungen für sie und erfordert, die Vor- und Nachteile miteinander abzuwägen.

Zu bedenken ist auch, dass gerade die Formen von Arbeit, die die Würde der Kinder am meisten verletzen und oft ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen, keineswegs ein Resultat kultureller Rückständigkeit sind, sondern von der kapitalistischen Globalisierung hervorgebracht werden, sei es indem ein erheblicher Teil der Menschen in ausweglose Armut gestürzt wird, sei es indem die flexible und billige Arbeitskraft von Kindern dazu dient, sich wenigstens einen kleinen Vorsprung in der sich verschärfenden Weltmarkt Konkurrenz zu verschaffen. In Untersuchungen weisen arbeitende Kinder oft auf diese Zusammenhänge hin (z.B. Beiträge in Hungerland et al., 2007; Liebel et al., 2008). In einer meiner Studien sagte mir ein Junge einmal: „Statt uns die Arbeit zu verbieten, muss man die Armut verbieten“ (Liebel, 1998)

Kinder sind gewiss verletzbare Wesen, die, je jünger sie sind, umso mehr auf die Zuwendung und den Schutz durch vertrauenswürdige Erwachsene angewiesen sind. Aber sie sind nicht nur das. Sie sind auch gleichwertige Menschen mit einem Anspruch auf Würde, die das Recht und die Fähigkeiten haben, Mitverantwortung zu übernehmen und mitreden und mitentscheiden zu können über alles, was sie und ihre Zukunft berührt. Dazu gehört auch, selbst entscheiden zu können, wann sie beginnen wollen zu arbeiten und wie und was sie arbeiten wollen.

Eine solche Perspektive entlässt die Erwachsenen nicht aus ihrer Verantwortung für den Nachwuchs und künftige Generationen. Sie verpflichtet sie im Gegenteil, nicht länger über die Köpfe der „Kleinen“ hinweg selbstherrliche Entscheidungen zu treffen, sondern das eigene Denken und Handeln der Kinder zu respektieren. Und vor allem für gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse zu sorgen, die Arbeit nicht als Verwertung und Ausbeutung von Arbeitskraft, sondern als Ausdruck menschlicher Kreativität möglich machen und somit auch zur persönlichen Entwicklung und Bildung beizutragen. In Teilen der Reformpädagogik war das schon vor über 100 Jahren erkannt worden, aber diese Erkenntnis ist weitgehend verschüttet gegangen und spielt in der heutigen Schulpraxis kaum noch eine Rolle.

Der Offene Brief macht darauf aufmerksam, dass Lösungen für die Probleme arbeitender Kinder nur mit ihnen und ihren Familien gemeinsam gefunden werden können. Der Brief fordert dazu auf, endlich in einen (als „inklusiv“ bezeichneten) Dialog zu treten, statt weiterhin vom grünen Tisch und aus klimatisierten Büros heraus Maßnahmen zu diktieren, wie den Kindern „zu helfen“ sei. Während es in den 1990er-Jahren noch Ansätze gab, den arbeitenden Kindern zuzuhören und Repräsentant:innen ihrer Organisationen zu internationalen Konferenzen eingeladen wurden, ist inzwischen jegliche Art von Dialog zum Erliegen gekommen (Van Daalen, 2020; Liebel, 2020a, S. 251-266). Der Offene Brief will dazu beitragen, dass sich dies ändert. Forschungen, die einen evidenzbasierten Umgang mit dem Problem Kinderarbeit ermöglichen, liegen seit langem vor (zum Überblick Bourdillon et al., 2010; Hanson & Vandaele, 2013; Liebel, 2020b, S. 69-99).

Literatur

- Bourdillon, Michael, Levison, Deborah, Myers, William & White, Ben (2010). *Rights and Wrongs of Children's Work*. New Brunswick & London: Rutgers University Press.
- Hanson, Karl & Vandaele, Arne (2013). Translating working children's rights into international labour law. In Karl Hanson & Olga Nieuwenhuys (Eds.). *Reconceptualizing Children's Rights in International Development* (S. 250-272). Cambridge: Cambridge University Press.
- Hungerland, Beatrice, Liebel, Manfred, Milne, Brian & Wihstutz, Anne (Eds.) (2007). *Working to Be Someone. Child Focused Research and Practice with Working Children*. London & Philadelphia: Jessica Kingsley.
- Liebel, Manfred (1994). „Wir sind die Gegenwart.“ *Kinderarbeit und Kinderbewegungen in Lateinamerika*. Frankfurt a. M.: IKO.
- Liebel, Manfred (1998). Die Würde des arbeitenden Kindes. Was Kinder in El Salvador, Guatemala und Nicaragua über ihre Arbeit denken. In Manfred Liebel, Bernd Overwien & Albert Recknagel (Hrsg.). *Arbeitende Kinder stärken. Plädoyer für einen subjektorientierten Umgang mit Kinderarbeit* (S. 105-122). Frankfurt a. M.: IKO.
- Liebel, Manfred (2020a). *Kindheit und Arbeit. Wege zum besseren Verständnis arbeitender Kinder*. Vollständig aktualisierte und überarbeitete 2. Auflage. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Liebel, Manfred (2020b). *Unerhört. Kinder und Macht*. Weinheim & Basel: Beltz-Juventa.

- Liebel, Manfred, Nnaji, Ina & Wihstutz, Anne (Hrsg.) (2008). *Kinder. Arbeit. Menschenwürde. Internationale Beiträge zu den Rechten arbeitender Kinder*. Frankfurt a. M. & London: IKO.
- Meynert, Mariam J. (2017). Children without Childhood. Proletarianization of Children and Its Implications. *Sociology and Anthropology*, 5 (8), 590-599.
- Morrow, Virginia (2017). The intersections of school, work and learning: evidence from children growing up in Ethiopia, Andhra Pradesh, India, Peru and Vietnam. In Tatek Abebe & Johanna Waters (Eds.). *Labouring and Learning* (Series: *Geographies of Children and Young People*, Vol. 10). Singapur: Springer Nature. https://doi.org/10.1007/978-981-4585-97-2_8-1.
- UNICEF (1996). *Kinderarbeit. Zur Situation der Kinder in der Welt*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- UNICEF (2006). *Zur Situation der Kinder in der Welt 2006. Kinder ohne Kindheit*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Van Daalen, Edward (2020). *Decolonising the Global Child Labour Regime: The ILO, Trade Unions, and Organised Working Children*. Thèse de doctorat, Université de Genève. <https://doi.org/10.13097/archive-ouverte/unige:147891>. Publikation für 2021 vorgesehen.